

GRAPHISCHE PRESSE

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT-UND KUPFERDRUCKER, FORMSTECHE, TAPETEN-U. WACHSTUCHDRUCKER U. VERW. BERUFE.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Kat. No. 3573) Für die Länder des Westpostvereins Mk. 1,25.

Redaktion:

Paul Barthel, Friedrichshagen-Berlin, Viktoriastraße 25. Verlag: Otto Sillier, Berlin N. 28, Telefon: Amt III, 5246. Druck und Expedition: Conrad Müller, Schkönditz. Redaktionsschluss: Sonnabend.

Insertion.

Für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Vereinsmitglieder sowie Vereinsanzeigen 15 Pf. pro Zeile. Beilagen nach Uebereinkunft.

Inhalt.

Hauptteil: Bekanntmachungen. Das polygraphische Gewerbe in der Statistik der Lohnbewegungen und Kämpfe 1909. Rundschau. Politische Monatschau. Aus der Reichsversicherungskommission, XIV. Die Arbeiterversicherung in Europa, II. — **Allgemeines:** Die Lage im polygraphischen Gewerbe, I. Zwei Wettbewerbsbeschreiben. Ortsberichte: Saalfeld. — **Die photomech. Fächer:** Eine neue Organisation der Lichtdruckereibesitzer. Vom Bunde der chemigraphischen Anstalten. Aus den Sektionen: Berlin (Chem.). — **Photogr. Mitarbeiter:** Prinzipale, Gehilfen und Organisationen. Aus den Sektionen: München. — **Feuilleton:** De blinne Schausterjung'. Fritz Reuter. Eingänge. — **Anzeigen.**

so daß auf jeden Beteiligten fast 3 Stunden in der Woche kommen; für 407 Beteiligte Lohnerhöhungen von 874 Mark wöchentlich, das sind durchschnittlich für jeden Beteiligten und jede Woche ca. 2,15 Mark; für 540 Beteiligte außerdem verschiedene andere Verbesserungen. Ferner wurden abgewehrt: für 14 Personen Arbeitszeitverlängerungen von insgesamt 42 Stunden wöchentlich; für 27 Personen Lohnkürzungen von 54 Mark für die Woche; für 93 Personen verschiedene andere Verschlechterungen. In 3 Fällen mit 96 Be-

tteiligten wurden korporative Arbeitsverträge abgeschlossen. Alle Bewegungen verursachten dem Verbands 43813 Mark Kosten.

Inwieweit die übrigen Verbände graphischer Arbeiter an den Lohnbewegungen und Kämpfen beteiligt waren und wie stark das ganze polygraphische Gewerbe dabei in Anspruch genommen war, ergibt sich aus folgender Zusammenstellung, die gleichzeitig interessante Vergleiche zwischen unserer Organisation und den übrigen Verbänden des polygraphischen Gewerbes ermöglicht:

Bekanntmachungen.

Gesperrt.

Crefeld. In der Firma Tekok & Lechner sind Differenzen ausgebrochen. Zuzug ist fernzuhalten. **Hamburg.** Wegen Ablehnung unserer Forderungen durch den Prinzipals-Verein ist Hamburg-Altona bis auf weiteres gesperrt.

Lohnbewegungen.

Cassel. Die Differenzen in der Firma Grünbaum werden durch Verhandlungen des Kollegen Sillier und einer Geschäftskommission mit den Firmenhabern beigelegt. Die Kündigung unseres Ortsvorsitzenden wurde zurückgezogen und in bezug auf die übrigen Forderungen eine die Kollegen befriedigende Uebereinkunft erzielt, worauf auch diese ihre Kündigungen zurücknahmen. Die Sperre wird daher aufgehoben.

Tarifamt für Deutschlands Chemigraphen und Kupferdrucker.

In das Verzeichnis der trittreuen Anstalten sind nachzutragen die Firmen: Richard Labisch & Eißler-Hamburg. F. A. Schüßler-Leipzig. Berlin, 1. November 1910. Georg W. Büxenstein, Prinzipal-Vorsitzender. A. Gerhardt, Gehilfen-Vorsitzender.

Das polygraphische Gewerbe in der Statistik der Lohnbewegungen und Kämpfe 1909.

In der vorigen Nummer unseres Blattes wurden die Ergebnisse der Statistik der Generalkommission über die Lohnbewegungen und Kämpfe im Jahre 1909 in bezug auf alle deutschen Gewerkschaften und ohne besondere Berücksichtigung der für unseren Verband und die übrigen Organisationen des polygraphischen Gewerbes in Frage kommenden Zahlen besprochen. Letztere sollen nunmehr im vorliegenden Artikel gewürdigt werden.

Unsre Organisation hat 1909 in 43 Orten 83 Bewegungen durchzuführen gehabt, die sich auf 87 Betriebe mit 1272 Beschäftigten erstreckten. Von diesen 83 Bewegungen wurden 62 mit 710 Beteiligten ohne Arbeitseinstellung durch Verhandlungen beendet. In den übrigen 21 Differenzfällen mit 522 Beteiligten kam es zu Arbeitseinstellungen, und zwar waren davon 9 Angriffs- und 12 Abwehrstreiks. Von allen 83 Bewegungen endeten 66 mit 808 Beteiligten mit vollem, 8 mit 236 Beteiligten mit teilweisem und 9 mit 188 Beteiligten ohne Erfolg. Erreicht wurden: für 310 Beteiligte Arbeitszeitverkürzungen von 921 Stunden wöchentlich,

Verband der	Forderungen wurden gestellt		Ohne Arbeitseinstellung endeten		Es fanden statt			Es erreichten				Gesamtsangehörige für alle Bewegungen						
	In Fällen	In Orten	Be-triebe	Beschäftigte	Angriffsstreiks	Abwehrstreiks	Aussperrungen	Gesamtzahl der daran Beteiligten	Arbeitszeitverkürzung	Lohn-erhöhung	Tarif-abschluß		Sonst. Verbesserungen für Beteiligte					
Buchbinder	34	43	447	3947	16	4377	7	8	3	843	1374	2710	1921	2148	17	3420	946	15164
Hilfsarbeiter	5	5	19	317	—	—	5	—	—	278	—	—	—	—	2	480	—	4701
Lith. u. Steindr.	83	43	87	1272	62	710	9	12	—	522	310	921	407	874	3	96	540	43813
Xylographen	2	2	2	16	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9	—
Summa:	124	93	555	6547	80	4303	21	20	3	1643	1684	3631	2328	3022	22	3996	1495	63678

Die Verbände der Buchdrucker und Notensetzer waren 1909 an Bewegungen überhaupt nicht beteiligt. Zu bemerken wäre noch, daß neben unserer Organisation auch der Verband der Buchbinder eine Reihe von Verschlechterungen abgewehrt hat, und zwar für 42 Personen Lohnkürzungen im Gesamtbetrage von 187 Mk. wöchentlich und für 120 Personen sonstige Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen.

Betrachten wir die Ergebnisse der kampflosen Bewegungen und der Kämpfe gesondert, so ergibt sich, daß von den 62 Bewegungen ohne Arbeitseinstellung, die unser Verband 1909 zu führen hatte, 60 zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen eingeleitet wurden, während 2 der Abwehr von Verschlechterungen dienen.

Die 60 kampflosen Angriffsbewegungen erstreckten sich auf 34 Orte und 60 Betriebe mit 626 Beschäftigten und Beteiligten. Alle diese 60 Bewegungen hatten für alle 626 Beteiligten vollen Erfolg. Außerdem waren an diesen Bewegungen die Buchbinder und die Xylographen beteiligt. Die Buchbinder hatten 16 Bewegungen in 31 Orten und 383 Betrieben mit 4099 Beschäftigten, von denen 3577 beteiligt waren; 10 Bewegungen mit 2974 Beteiligten endeten mit vollem, 6 Bewegungen mit 603 Beteiligten mit teilweisem Erfolg. Die Xylographen hatten 1 Bewegung in 1 Ort und 1 Betrieb mit 9 Beschäftigten und Beteiligten, die erfolgreich verlief.

Die 2 von unserem Verbands geführten kampflosen Abwehrbewegungen erstreckten sich auf 2 Orte mit 2 Betrieben, 124 Beschäftigten und 84 Beteiligten. Sie endeten für alle Beteiligten mit vollem Erfolg. Ferner waren an derartigen Bewegungen die Xylographen beteiligt, und zwar in 1 Fall und 1 Betrieb mit 7 Beschäftigten und Beteiligten; auch diese Bewegung endete voll erfolgreich.

An den Angriffstreiks waren neben unserm Verband die Buchbinder und Hilfsarbeiter beteiligt. Von den 8 Angriffstreiks unserer Organisation, an denen 316 Personen beteiligt waren, hatten 1 mit 45 Beteiligten vollen, 5 mit 145 Beteiligten teilweisen und 2 mit 126 Beteiligten keinen Erfolg. An einem Angriffstreik der Buchbinder war unser Verband außerdem mit 13 Mitgliedern mitbeteiligt; er endete für uns mit vollem Erfolg. Die Streiks dauerten insgesamt 441 Tage, der Arbeitszeitverlust betrug für alle Streikenden zusammen 13427 Tage, der Lohnausfall 47641 Mark. Von den 7 Angriffstreiks der Buchbinder mit 417 Beteiligten hatten 4 mit 130 Beteiligten vollen und 3 mit 287 Beteiligten teilweisen Erfolg; die Dauer der Streiks betrug 63, der Verlust der Arbeitszeit 4617 Tage und der Lohnausfall 14515 Mk. Die Hilfsarbeiter hatten 5 Angriffstreiks mit 278 Beteiligten und in 3 Fällen mit 184 Beteiligten teilweisen, in 1 Fall mit 22 Beteiligten keinen Erfolg, während 1 Streik mit 72 Beteiligten am Jahres-schluß noch nicht beendet war; die Angriffstreiks dauerten 109 Tage, der Verlust der Arbeitszeit betrug 4093 Tage und der Lohnausfall 5758 Mark.

An den Abwehrstreiks war unsere Organisation und der Buchbinderverband beteiligt. Auf unsern Verband entfallen 12 Abwehrstreiks mit 206 Beteiligten; 2 mit 53 Beteiligten hatten vollen, 3 mit 91 Beteiligten teilweisen und 7 mit 62 Beteiligten keinen Erfolg. Sie währten zusammen 663 Tage, die verlorene Arbeitszeit betrug 6701 Tag und der Lohnausfall 27004 Mark. Die Buchbinder hatten 8 Abwehrstreiks mit 378 Beteiligten; 6 mit 282 Beteiligten hatten vollen, 1 mit 60 Beteiligten teilweisen Erfolg, während 1 mit 36 Beteiligten erfolglos blieb. Die Dauer der Streiks insgesamt bezifferte sich auf 66, die verlorene Arbeitszeit

zwang, wogegen Belgien, Großbritannien, Schweden und Spanien nur Einrichtungen für freiwillige Versicherung haben.

Deutschland hat die Zwangsversicherung für die Arbeiter in Gewerbe und Landwirtschaft, sowie für die dabei Angestellten bis zum Gehalt von 3000 Mk. Daß die Versicherung nicht allgemein ist, ist bekannt. Zwangsweise können außerdem durch Statut der Berufsgenossenschaft Betriebsbeamte über 3000 Mark und Kleinunternehmer versichert werden. Freiwillig können sich versichern die Unternehmer und das nichtversicherungspflichtige Personal versicherter Betriebe.

In Oesterreich bildet ein Einkommen von 2000 Mark die Grenze für die zwangsversicherten Arbeiter und Angestellten im Gewerbe; landwirtschaftliche Arbeiter sind nur versichert bei Motorbetrieb. Freiwillig können Unternehmer und nichtversicherungspflichtiges Personal und sonstige Krankenversicherungspflichtige. In Italien sind die Arbeiter und Betriebsbeamten bis 1700 Mk. Jahresgehalt zwangsversichert, die im Gewerbe und im landwirtschaftlichen Motorenbetriebe beschäftigt sind. Frankreich kennt die Zwangsversicherung nur für Seeleute, hat im übrigen die freiwillige Versicherung für dieselben Kategorien, für die in Oesterreich die Zwangsversicherung besteht. Belgien hat genau die gleiche freiwillige Versicherung. In Großbritannien sind die Arbeiter und Dienstboten in Gewerbe und Landwirtschaft unbeschränkt freiwillig versichert, Betriebsbeamte und Angestellte nur bis 2000 Mk. In die Versicherung einbegriffen sind auch die Gewerkrankheiten. Norwegen und Schweden haben die Zwangsversicherung nur für die Fischer. Die sonstigen Arbeiter und die Betriebsbeamten sind freiwillig versichert, in Norwegen nur bis 1350 Mk. Jahresgehalt. Wieder davon abweichend hat Dänemark nur die Zwangsversicherung für Seeleute und Schiffsoffiziere (2700 Mk. ist die Grenze) im Großbetrieb, sowie für die Großbetriebe in der Landwirtschaft (Grenze 1700 Mk.). Arbeiter und Betriebsbeamte im Gewerbe (Grenze 2700 Mk.), in der Fischerei und der Kleinschiffahrt sowie in kleinen landwirtschaftlichen Betrieben sind freiwillig versichert. Finnland hat die Seeleute und die Arbeiter im Gewerbe bis 600 Mk. Jahreslohn der Zwangsversicherung unterstellt, Spanien desgleichen die Arbeiter im Gewerbe, einschließlich landwirtschaftlicher Motorenbetriebe und die Handlungsgehilfen, wogegen die Niederlande nur die gewerblichen Arbeiter und die Betriebsbeamten bis 7 Mk. Tagesverdienst der Zwangsversicherung unterstellt. Luxemburg geht wieder weiter, es hat zwangsversicherte Arbeiter und Angestellte (3000 Mk.) in Gewerbe und Landwirtschaft.

Die Kosten der Unfallversicherung werden von den Unternehmern gedeckt in fast allen Ländern. In Oesterreich zahlen jedoch auch die Arbeiter 10% der Beiträge. Auch in Frankreich werden die zwangsversicherten Seeleute mit zur Beitragsleistung herangezogen, auch wird dort Staatszuschuß gewährt. Auch Norwegen, Schweden und Dänemark gewähren Staatszuschüsse. Daß die Unternehmer die Beiträge zahlen ist hier selbstverständlich, denn durch die Unfallversicherung sind sie befreit von der Haftpflicht.

Sehr verschieden sind die Leistungen. Freie ärztliche Behandlung neben der Unfallrente gewähren nur Deutschland (von der 14. Woche ab), Ungarn, Italien, Frankreich, Belgien, Norwegen, Finnland, Spanien, Niederlande und Luxemburg. Die höchste Unfallrente wird in den Niederlanden gezahlt, dort beträgt die Vollrente 70 Proz. des Lohnes, in Deutschland, Frankreich und Luxemburg 66 2/3 Proz., in Ungarn, Norwegen, Dänemark und Finnland 60 Proz., sonst 50 Proz. mit Abweichungen. Hinterbliebenenfürsorge ist überall vorgesehen, zum Teil besteht sie in laufenden Renten, zum Teil in Abfindungssummen. Zumeist werden alle Unfälle entschädigt, nur die vorsätzlich herbeigeführten nicht. Frankreich zahlt bei groben Verschulden der Verletzten eine geringere Rente. In verschiedenen anderen Ländern, in Großbritannien, Schweden, Dänemark und Finnland schließt grobes Verschulden den Schadenersatzanspruch aus. Die gleiche Wirkung hat in Spanien die Einwirkung höherer Gewalt. Trunkenheit als Unfallursache reduziert in den Niederlanden die Rente auf die Hälfte.

Sehr traurig sieht es mit der Invaliden- und Altersversicherung aus. In größerem Umfange sind dabei nur die Arbeiter Deutschlands und Frankreichs versichert, denn nur in diesen beiden Ländern sind alle Lohnarbeiter zwangsversichert. Frankreich geht dabei weiter als Deutschland, da es die Verdienstgrenze bei den Angestellten auf 2400 Mk. festgesetzt hat, wohingegen sie in Deutschland 2000 Mk. beträgt. In Oesterreich, Ungarn und Belgien besteht auch noch die Zwangsversicherung, aber nur für die Bergleute, dabei fehlen in Oesterreich auch noch gesetzliche Einrichtungen für freiwillige Versicherung, wohingegen in Ungarn die landwirtschaftlichen Arbeiter und in Belgien alle Lohnarbeiter sich neben den zwangsversicherten Bergleuten freiwillig versichern können. Italien, Groß-

britannien, Finnland und Spanien haben nur die freiwillige Versicherung. Norwegen, Schweden, Dänemark, die Niederlande und Luxemburg sind ganz ohne Einrichtungen für Invalidenversicherung, Dänemark hat nur eine Altersversorgung für Hilfsbedürftige, die über 60 Jahre alt sind.

In den Ländern mit der Zwangsversicherung werden die Unternehmer und die Arbeiter in der Regel zu gleichen Teilen zur Beitragsleistung herangezogen. In Deutschland, Ungarn, Italien, Frankreich, Belgien, Großbritannien, Dänemark und Spanien werden Staatszuschüsse gewährt, entweder pro Einzelrente, wie z. B. in Deutschland, wo der Reichszuschuß pro Rente 50 Mk. beträgt, oder pro Kopf der Versicherten. In Frankreich, Belgien und Dänemark werden auch die Provinzen und die Gemeinden zur Kostendeckung herangezogen. Die Rentenhöhe schwankt recht sehr. Für Deutschland gibt die Statistik an, daß die Invalidenrente durchschnittlich 170 Mk., die Altersrente 163 Mk. pro

Jahr beträgt, in Oesterreich 205 Mk., für Minderberechtigte 148 Mk. In Italien beträgt die Rente mindestens 100 Mk., in Belgien 80 Pf. täglich, in Großbritannien werden Leibrenten bis zur Höhe von 2000 Mk. gezahlt, weit niedriger ist der Durchschnitt, er beträgt nur 350 Mk. In Spanien steigen die Renten, je nach Tarif, bis höchstens 1200 Mk. jährlich.

Altersfürsorge besteht in Deutschland, Ungarn, Italien, Frankreich und Belgien. In Oesterreich besteht auch eine Versicherung für die Witwen und Waisen der zwangsversicherten Bergleute, in Ungarn werden die Witwen und Waisen aller Versicherten unterstützt, wohingegen in Frankreich ein Unterschied gemacht wird zwischen den Witwen und Waisen der Seeleute, die die Hälfte der Pension, die der Ehemann bzw. Vater beziehen könnte, erhalten und den übrigen Witwen und Waisen.

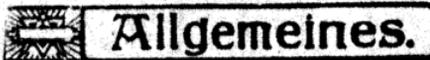
Im allgemeinen gibt die nachfolgende Tabelle eine Uebersicht.

Land	Unfall-Versicherung		Zahl der Versicherten	Invaliden-Versicherung		Zahl der Versicherten
	Gesetze vom	Zwang Freiwill.		Gesetze vom	Zwang Freiwill.	
Deutschland	1884—1887 30. VI. 1900	ja ja	23,7 Million 3,03 „	22. VI. 89 13. VII. 99	ja ja	15,2 Millionen
Oesterreich	28. XII. 87 20. VII. 94	ja ja	0,53 „	1854—1902	ja ¹⁾ ja	—
Ungarn	1900, 1902, 1907	ja ja	1,8 „	1898—1907	— ja	—
Italien	17. III. 98 31. I. 04	ja —	0,25 „	1850—1910	ja ja	11 Millionen
Frankreich	1898—1907 24. XII. 03	— ja	13 „	1850—1906	ja ¹⁾ ja	—
Großbritannien	1897—1907	— ja	0,24 „	1882—1896	— ja	—
Norwegen	1894—1908	ja ja	0,25 „	—	—	—
Schweden	1901—1908	— ja	—	—	— ⁵⁾	—
Dänemark	1898—1908	ja ja	—	—	—	—
Finnland	1895—1902	ja —	93700	2. IX. 97	— ja	11444
Spanien	30. I. 1900	— ja	—	27. II. 08	— ja	—
Niederlande	1901—1908	ja —	—	—	—	—
Luxemburg	1902—1909	ja ja	36701	—	—	—

¹⁾ nur die Zwangsversicherten, sonst noch 2892 Millionen Mark für Bergleute. ²⁾ In der Industrie 672 Millionen Löhne, in der Landwirtschaft 407850 Hektar. ³⁾ Davon 91240 Zwangsversicherte. ⁴⁾ Nur Löhne. ⁵⁾ Nur Altersversorgung für Hilfsbedürftige.

Das Statistische Amt fügt den Tabellen dann noch eine Zusammenstellung an, in der es auch berechnet, wie sich nach der Einführung der Reichsversicherungsordnung, vorausgesetzt, daß die Regierungsvorschläge angenommen werden, die Versicherung in Deutschland gestaltet, wie Arbeitgeber usw. belastet werden. Daraus geht hervor, daß die Arbeit nicht ohne besonderen Zweck gerade jetzt erscheint. Die tabellarische Zusammenstellung läßt nämlich erkennen, und das Statistische Amt weist auch ausdrücklich darauf hin, daß in Deutschland die Arbeiterversicherung am günstigsten ist. Den deutschen Arbeitern, die mit Recht fordern, daß ihren Wünschen bei der Neugestaltung der Versicherung Rechnung getragen wird, soll damit gezeigt werden, daß sie weniger Ursache zu Beschwerden haben, als ihre Arbeitsbrüder in den Nachbarländern. Ein solches Unterfangen ist zwecklos. Der deutsche Arbeiter läßt sich durch die Gesamtsunnen, mit denen gerade jetzt, zur Zeit des fünfundsingzigjährigen Bestehens der Unfallversicherung umhergeworfen wird, ebensowenig verblüffen, wie er sich einreden läßt, daß er keine Ursache zu Beschwerden hat. Er weiß, daß die Einzelleistungen der deutschen Arbeiterversicherung ungenügend sind und daß eine Erweiterung der Leistungen genau so notwendig ist, wie die Ausdehnung und der Ausbau der Versicherung überhaupt. Er weiß, daß er nicht vor der vollen Kompottschüssel sitzt. Und wenn es im Auslande schlechter steht, dann blickt er nicht mit Stolz auf die deutsche Versicherungsgesetzgebung, sondern auf die organisierte Arbeiterschaft, auf die energische Wachsamkeit der deutschen sozialdemokratischen Partei. Ohne Sozialdemokratie keine Sozialreform, dieses Bismarcksche Wort klärt ohne weiteres die Situation. In keinem anderen Lande ist so früh und so kräftig das Wirken der sozialdemokratischen Partei in Erscheinung getreten und daraus erklärt sich das »Entgegenkommen« der Gesetzgebung. Darum wird die Gegenüberstellung des Statistischen Amtes die deutschen Arbeiter nicht einullen, sondern sie wird erst recht ermuntern, fortzuschreiten auf dem bisherigen Wege und die politische und die gewerkschaftliche Organisation auszubauen und zu kämpfen bis zum vollen Siege der Arbeiterschaft.

Aufträge. Im vollen Umfange läßt sich das Anschwellen der Berufstätigkeit leider nicht feststellen, in erster Linie schon deswegen nicht, weil jeder Unternehmer peinlich darüber wacht, von seinen Geschäften auch nicht die kleinste Mitteilung an die Öffentlichkeit kommen zu lassen. Nur in den Jahresberichten sind die großen Gesellschaften unserer Branche nicht so wortkarg, umsoweniger dann, wenn sie zugleich eine kleine oder gar keine Dividende mitbringen, wie Hagelberg-Berlin. Die Dividenden der Aktiengesellschaften sind auch in unserm Berufe durchaus nicht der absolute Gradmesser, als den man sie leider noch oft betrachtet. Die Dividende ist in Höhe und Umfang oft von ganz anderen Umständen abhängig als von guter Beschäftigung; da spielen persönliche Interessen, Finanztransaktionen u. a. m. eine größere Rolle, als gemeinhin angenommen wird. Die Interessen der Banken — und in unserer Branche bestehen wie in allen anderen nur noch wenige Betriebe, die ohne Bankstützen durch die Konjunktur gehen — bedingen mitunter der Wirtschaftskurve gerade entgegengesetzte Dividendenwünsche. Wenn nun auch von einem solchen relativen Maßstab, wie es die Dividenden sind, ganz abgesehen wird, so bleiben von den allgemeinen Mitteilungen der in den letztvergangenen Monaten veröffentlichten Jahresberichte doch so viel Tatsachen übrig, daß man, wie es schon oben geschah, von wieder reichlicher einlaufenden Aufträgen sprechen kann. Zu welchen Preisen und von wo die Aufträge für unsere Branche eingegangen sind, dafür fehlen allerdings die Anhaltspunkte. Die jetzt laufenden Bestellungen sind sicher noch zu einem Teile unter Bedingungen abgeschlossen worden, die durch die hinter uns liegenden schlechten und ganz schlechten Zeiten diktiert waren. Und es ist natürlich ein Unterschied, ob eine Firma einen in wirtschaftlich guter Zeit abgeschlossenen Lieferungsvertrag in Zeiten ungünstiger Konjunktur mit womöglich gesunkenen Arbeitslöhnen und niedrigeren Materialpreisen ausführt, oder umgekehrt. Denn daß die Arbeiter es sehr eilig haben, endlich wieder einmal auf eine Verbesserung ihrer Löhne und Arbeitsbedingungen hinzuwirken, ist sehr verständlich, wenn nur überlegt wird, wie sehr die vergangenen ungünstigen Jahre auch unter



Teil für die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufs.

Die Lage im polygraphischen Gewerbe.

Wenn die Lage im polygraphischen Gewerbe heute genauer betrachtet wird, so ergibt sich als besonderes Kennzeichen das Anwachsen der

außerordentlich schlechten politischen Verhältnissen gestanden haben, die nicht zuletzt in einer dauernden Beunruhigung und Benachteiligung des Warenmarktes ihren Niederschlag fanden.

Wichtig ist für das polygraphische Gewerbe der *Auslandsmarkt*, und dazu muß leider gesagt werden, daß er besonders gelitten hat. Die Leser der »Graphischen Presse« sind fortlaufend über die *zollpolitischen Umwälzungen* der Vereinigten Staaten unterrichtet worden, und auch über die späteren Norddiskussionen Frankreichs, Finnlands, der nordischen Länder usw. sind sie nicht ununterrichtet geblieben. Da das Produkt der polygraphischen Arbeit heute in allen Zolltarifen als Fertigfabrikat, wenn nicht gar wie Postkarten, Wandkalender usw. als Luxusartikel gilt, so mußte es auch überall mit bluten, weil ja sehr erklärlicher Weise die Fertigprodukte gerade zu den Artikeln zählen, deren notwendigen Gebrauch man einestheils gern zu einer sicheren Zolleinnahmequelle macht und die zum anderen Teil auch durch einen möglichst hohen Tarif für die inländisch-nationale Eigenherstellung gewonnen werden sollen.

In den *Vereinigten Staaten* hat sich für unser Gewerbe nun seit rund einem Jahre im überhitzten Tempo eine Produktion entfaltet, deren dauernder Wert noch nicht erkennbar ist. Die deutschen Gehilfen und auch die Arbeiter der anderen europäischen Länder sind »drüben« von den Fabrikanten mit offenen Armen aufgenommen worden, aus Gründen, die sich jeder Einzelne sehr leicht selbst denken kann. Die dortigen Kollegen sind allerdings nicht immer sehr erbaud gewesen, wenn jedes Auswandererschiff ein halbes Dutzend Lithographen oder Steindruckler mit Dollarhaufenhoffnungen brachte, ebenfalls aus Gründen, die sich besonders diejenigen, die noch hinüberfahren wollen, um dort ihr Glück zu versuchen, besonders genau überlegen mögen. Der *Absatz nach Amerika* ist trotz aller Bemühungen der Exporteure doch dauernd zurückgegangen. Darin zeigt sich auch bis heute noch keine Aenderung. Es muß also wohl damit gerechnet werden, daß der amerikanische Markt für die deutsche polygraphische Industrie zum Teil verloren gegangen ist. Manche hoffen heute schon auf eine Verbesserung des Exports, wenn Roosevelt wieder als Präsident gewählt wird und dann gegen die jetzt in einer echt amerikanischen Wahlkampagne so eifrig bekämpften Hochschutzzöllner loszieht. Soweit nicht allein die Wahlpropaganda solche schutzzollfeindlichen Worte möglich gemacht hat, mag es ja richtig sein, daß die Revision des amerikanischen Hochschutzzolltarifs Payne-Aldrich'schen Angedenkens nicht in allzu ferner Aussicht steht. Aber die Fertigfabrikate und die Luxusprodukte werden von einer Revision nach unten zu allerletzt getroffen; erfolgt eine Aenderung der Zolltarifpositionen, dann sicher nur in bezug auf Nahrungsmittel und Gebrauchsgegenstände.

Zwei Wettbewerbausschreiben.

Es ist sehr erfreulich, daß die von Zeit zu Zeit in der »Gr. Pr.« erscheinenden Artikel über Weiterbildung und Selbstbildung unserer Verbandsmitglieder anfangen, Früchte zu zeigen, die zu guten Hoffnungen berechtigen. Daß dieses Streben nach Weiterbildung auch in der Beteiligung an Preisausschreiben seinen Ausdruck findet, geht aus den vom Verband veranstalteten Wettbewerben hervor. Besonders erfreulich ist es da, daß vor allen Dingen unsere jungen Kollegen, die sonst in der Mehrzahl mehr zur Freude am Genießen als am Schaffen neigten und lieber *Lokalkenntnisse* als Berufskenntnisse sammelten, immer mehr erkennen, daß alle Sprüche und Prahlereien nichts nützen, und wahre Bildung auch in unserm Beruf nicht in Worten, sondern in der Tat zum Ausdruck kommt. Wenn Goethe sagt: »Bilde, Künstler, rede nicht!« so liegt wohl darin ein sehr tiefer Sinn, den sich noch manche unserer jungen Kollegen recht klar machen möchten. Das zuvor! Nun zu den Wettbewerben selbst.

Der erste Wettbewerb betraf ein Programm zur Feier des 25jährigen Bestehens des Gesangsvereins Senefelder in Nürnberg, von diesem ausgeschriebenen für die Mitglieder der Zahlstelle Nürnberg.

Es liefen 22 Arbeiten ein, die zum größten Teil ein ehrliches Ringen nach Gutem zeigten. Wenn manche gute Arbeit vielleicht nicht die Berücksichtigung fand, die vom Verfertiger erhofft würde, so liegt es daran, daß sie sich erstens nicht recht für die Buchdrucktechnik eignete und zweitens den an ein Festprogramm gestellten Anforderungen nicht genüge. Denn manche Arbeiten ähnelten mehr einer Speisekarte oder einem Briefkopf als einem derartigen Programm.

Es ist dem Preisrichterkollegium, das sich aus Lithographen, Steindruckern und einem Kunstmaler zusammensetzte, bei den Arbeiten besonders aufgefallen, daß bei der Bewältigung von figürlichen Motiven an den Figuren selbst durchweg ziemliche Schnitzer gemacht wurden. Unsere Kollegen seien daher hierbei besonders auf das Studium der menschlichen Figur hingewiesen, das nicht ernst genug betrieben werden kann.

Es erhielten den I. Preis von 20 Mk. Mantel, Nürnberg; II. Preis von 15 Mk. Wilhelm, Nürnberg; III. Preis von 10 Mk. Kachel, Fürth; IV. Preis von 5 Mk. Mantel, Nürnberg. Außerdem wurden den Arbeiten der Kollegen Förster und Kükens lobende Erwähnungen erteilt.

Eine kurze Kritik der Arbeiten ließe sich im folgenden zusammenfassen. Der erste Preis zeichnete sich durch eine gute Gesamtwirkung, gute Anordnung des Beiwerkes und gute Verteilung des Ganzen sowohl in der Farbe als auch im Aufbau aus. Die zweite Arbeit hat eine gute Wirkung ohne viel Beiwerk, doch hätten die Figuren noch besser gezeichnet sein dürfen, worauf ja auch schon oben hingewiesen wurde. Die dritte Arbeit besitzt gute, einfache Wirkung im ganzen Bild; besonders wohlthuend wirkt auch hierbei die gut lesbare Schrift. Der vierte Preis fiel dem Zeichner der mit dem ersten Preis ausgezeichneten Arbeit zu und zeigte auch eine einfache, gute Wirkung. Die lobende Erwähnung auf Motto XX wurde gegeben wegen der eigenartigen Zeichnung des Ganzen; nur hätte der Verfasser besser den Figurenfries unten fortgelassen, da dieser nur stört. Die zweite lobend erwähnte Arbeit hat ja gute Wirkung, aber leider auch zuviel Ähnlichkeit mit einem Briefkopf. Auch die übrigen Arbeiten zeugen von großem Fleiß; jedoch war der Sinn der Aufgabe, ein Festprogramm zu schaffen, doch in manchem nicht erreicht. An etlichen war das Beiwerk zu sehr hervortretend, an andern die Anordnung nicht besonders glücklich.

Im großen und ganzen darf der Gesangsverein Senefelder mit dem Ergebnis zufrieden sein. Hoffentlich findet er bei ähnlichen Gelegenheiten Nachahmer, zur Förderung der künstlerischen Seite unsers Berufes.

Die zweite Preisbewertung erstreckte sich auf die vom Herausgeber des »Jahrbuchs für das Graphische Gewerbe« ausgeschriebene Federzeichnung nach Naturstudien für Lehrlinge. Eingeliefert waren 52 Arbeiten.

Das Preisrichterkollegium, das fast aus denselben Herren bestand wie beim ersten Wettbewerb, war sich klar darüber, daß die Naturstudien fast durchgehend besser waren als die Federzeichnungen. Das liegt wohl darin, daß durch die spitzere Art der Federzeichnung vieles, was durch die breite Fläche des Bleistiftes oder Pinsels einfach wirkte, bei der Uebersetzung unruhig wurde. Doch darf auch hier gesagt werden, daß im ganzen auch von den Lehrlingen viel Fleiß und Mühe verwendet wurde auf die Lösung dieser Aufgabe.

Der I. Preis, Motto »Marbach«, zeichnet sich aus durch eine dem ganzen Farbwert der Naturstudie gerecht werdende Uebersetzung in Federzeichnung. Der II. Preis, Motto »Grundwasser«, zeigt eine einfache, flotte und sehr verständnisvolle Behandlung. Der III. Preis, Motto »Hof«, ist sehr gut gezeichnet, direkt als Naturstudie, nur hat sich der Verfertiger nicht an das vorgeschriebene Motiv gehalten, wurde aber trotzdem infolge der guten Arbeit mit dem III. Preis ausgezeichnet.

Beim IV. Preis, Motto »Bergwasser«, sind die Gegensätze zwischen Licht und Schatten sehr gut verarbeitet und das Motiv wirkt durch seine Einfachheit. Der V. Preis, Motto »Senefelder«, zeigt gute Behandlung des Baumschlages. Der VI. Preis, Motto »Partie an der Lauch«, zeigt auf der Skizze einen besseren Ausdruck der Perspektive. Der VII. Preis, Motto »Billwärders«, hat in der Skizze eine ruhigere geschlossnere Wirkung. Der VIII. Preis, Motto »vom Galgenberg«, beweist großen Fleiß und gute Beobachtung des Buschwerkes.

Der IX. Preis, Motto »Kreuzweg«, hält bei flotter Behandlung eine gute Perspektive der Landschaft. Der X. Preis, Motto »Am Teich«, hat eine lockere Technik des Baumschlages. Der XI. Preis, Motto »Alte Barriere«, ist von einfacher guter Wirkung. Beim XII. Preis, Motto »Amerika«, stört leider der Baumstamm; sonst ist die Arbeit ganz gut.

Beim XIII. Preis, Motto »Pflingsten 1910« ist die Anlage des Baumes und die Mauerpartie in der Skizze bedeutend besser wie in der Federzeichnung. Beim XIV. Preis, Motto »An der Brücke«, hätte die Behandlung der Brücke etwas ruhiger sein müssen, um eine bessere Wirkung vom Hintergrund zu erreichen. Der XV. Preis, Motto »Bumerang«, zeigt die Behandlung der Fernsicht zu unruhig; auf der Skizze ist das besser gezeichnet. Beim XVI. Preis, Motto »Brunnenhaus«, ist in der Strichlage nicht

ganz der Form nachgefühlt und nach der Farbstudie, die übrigens gut ist, in Licht und Schatten nicht richtig übersetzt.

Manche Enttäuschung wird ja durch die Veröffentlichung etlicher Verfassern bereitet sein; möchten aber auch die Lehrlinge nicht mutlos werden, wenn dieser oder jener eine Niete zog wie beim Lotteriespiel. Denn darin gleicht sich ja nach der Ansicht der meisten ein Wettbewerb. Erst viel Hoffnung auf das große Los, in diesem Falle den I. Preis, und nachher Enttäuschung. Doch der Preis soll nicht nur im klingenden Lohn oder der Veröffentlichung des Namens bestehen, sondern jeder der Nichtpreisgekrönten Bewerber wird einen Lohn davontragen, wenn er mit Lust und Liebe zur Sache und zum Beruf die Arbeit getan hat. Und wenn die einzelnen Bemerkungen zu den Arbeiten die Verfertiger veranlassen, bei einem späteren Wettbewerb auf dies oder jenes Gesagte zu achten, so wird auch dieser Bericht seinen Zweck nicht verfehlt haben. Und nun Glück auf fürs nächste Mal!

Ortsberichte.

Saalfeld a. S. Unser Ortsbericht in No. 42 unserer »Graph. Presse« hat die hiesige Hoffirma, die sich die in jenem Bericht festgenagelte kolossale Irreführung des Publikums erlaubte, veranlaßt, ein für die Lehrlingssuche neues Inserat in doppelter Größe abzufassen und der Öffentlichkeit Preis zu geben. Die Flunkerei ist neu in eine andere Form gebracht; ob sie so schmackhafter und zugkräftiger ist, wird die Zukunft lehren. Auf Lichtdrucker-Lehrlinge hat man in dem neuen Inserat ganz verzichtet, vielleicht weil man selbst eingesehen hat, daß man die paar Lichtdrucker-Gehilfen, die so oft wegen Arbeitsmangel aussetzen mußten, auch ohne Lehrlinge weiter beschäftigen kann. Man sucht deshalb jetzt im revidierten Inserat nur noch Lehrlinge für Lithographie und Steindruck und »bittet« Eltern und Vormünder, bei der suchenden Firma »vorzusprechen«, um wissenswerte Mitteilungen über die Arbeitsverhältnisse der *graphischen Branche* zu erhalten. »Schlußsatz ist nach dem Motto: »doppelt genäh hält besser« und lautet: »Eine Anfrage verpflichtet zu nichts und den Anfragenden erwachsen daraus keinerlei Verpflichtungen.« — Na, wenn das nicht für zukünftige Arbeitsburschen zieht, dann zieht nichts mehr!

Die photomech. Fächer.

Teil für die Interessen der Chemigraphen, Reproduktionsphotographen, Lichtdrucker, Kupferstecher u. -Drucker.

Eine neue Organisation der Lichtdruckereibesitzer.

Der Bund der Lichtdruckanstalten, die bisherige Organisation der Lichtdruckunternehmer, hat es nie auf einen grünen Zweig zu bringen vermocht. Eine große Anzahl Firmen, die sich des besten Rufes erfreuen und von denen die Tarifgemeinschaft für Deutschlands Lichtdrucker anerkannt und besser eingehalten wurde wie von manchen Bundesfirmen, hielten sich der Unternehmerorganisation ihrer Branche aus gewissen Gründen fern. Unter diesen Gründen stand zweifellos bei vielen dieser Außenstehenden die Anonymität gegen den bekannten Gustav Jährig, früheren Mitinhaber der Firma Dr. Trenkler & Co. in Leipzig-Stötteritz, der als Vorsitzender des Bundes zeichnete, und das Mißtrauen in die von ihm beliebte Wahrnehmung der Berufsinteressen, obenan. Inzwischen ist Herr Jährig aus der Firma Dr. Trenkler & Co. ausgeschieden. Seine Autorität im Bunde der Lichtdruckanstalten ging dadurch in die Brüche, und viele Mitglieder, die mehr der Not gehorchend als dem eigenen Triebe in den Bund gekommen waren, nahmen die schöne Gelegenheit zur Aufgabe ihrer Mitgliedschaft wahr. Die jährsige Gründung schmolz zusammen wie Butter in der Sonne. Jetzt ist Herr Jährig auch von dem letzten kleinen Häuflein seiner Oetereu im Stich gelassen worden. Folgender Aufruf seines langjährigen Waffenbruders und Kampfgenossen gegen die Oehlfenschaft Carl Reichel, des Inhabers der Firma C. G. Roeder G. m. b. H. in Leipzig, der zur Gründung einer neuen Organisation der Lichtdruckunternehmer unter Ausschaltung Jährigs auffordert, wobei ihm von dem Inhaber Direktor Keller von Stengel & Co. in Dresden sekundiert wird, beweist es:

C. G. Roeder, G. m. b. H. Leipzig.

Sehr geehrter Herr Kollege!

Die überaus ungünstige Lage des deutschen Lichtdruckgewerbes und die Tatsache, daß wir einer festgeschlossenen Oehlfenschaft gegenüberstehen, die stetig mit neuen Forderungen an uns herantritt, zwingt uns, nochmals den Versuch zu unternehmen, eine einheitliche Arbeitgeberorganisation im deutschen Lichtdruckgewerbe zu schaffen. Der jetzt bestehende Bund der Lichtdruckanstalten existiert

später seine Studien in Berlin fortzusetzen. Reuter erkannte aber die Gefahr, die ihm auf preußischem Boden drohte, und er flüchtete schnell nach Leipzig. Dort wurde ihm jedoch auf der hohen Schule die Immatrikulation — das ist die Einzeichnung als Student — verweigert, und beschloß deshalb, wieder der Heimat zu gehen. Unvorsichtigerweise nahm er aber seinen Weg über Berlin. Er wurde dort verhaftet und man machte mit dem »Revolutionär« kurzen Prozeß, ganz wie es auch heute noch so gerne in Preußen-Deutschland gemacht wird.

Im Jahre 1834 wurde er auf die Festung Silberberg überführt; aber erst 1837 erfuhr er sein Urteil, das auf Todesstrafe lautete, die jedoch im Gnadenwege — durch Kabinettsorder — in eine »drei- bis vierjährige Freiheitsstrafe umgewandelt wurde. Nun folgte eine Wanderung von einer Festung nach der andern: von Silberberg kam Reuter nach Ologau, dann nach Magdeburg und von dort nach Graudenz, bis endlich seine Strafe auf acht Jahre herabgesetzt und er selbst an seine Heimat Mecklenburg »ausgeliefert« wurde. Dort kam er auf die Festung Dömitz, wo er sich ungenierter und »freier« bewegen konnte, bis er — durch Amnestie beim Regierungsantritt Friedrich Wilhelm IV. — der mecklenburgisch-preußisch-deutschen »Freiheit« wiedergegeben wurde.

Reuter zog nun, weil er nochmals zur Fortsetzung seiner juristischen Studien von seinem Vater bewegen worden war, nach Alt-Heidelberg, »der feinen, der Stadt an Ehren reich«. Hier suchte er sich für die lange Festungshaft durch heiteren Lebensgenuß schadlos zu halten. Dabei kam natürlich das Studium arg zu kurz, und er verzichtete mit Erlaubnis seines Vaters bald ganz auf seine Juristerei.

Abermals kehrte er in seine Heimat zurück und wurde Bauer und — Schriftsteller! Während seiner dreijährigen Bauernzeit lernte er auch seine Zukünftige, seine Luise kennen. Im Jahre 1845 starb sein Vater. Durch das hinterlassene Testament war der Sohn fast ganz enterbt. Da sich dieser bald einen eignen Hausstand gründen wollte, sattelte er nochmals um, er wurde in Treptow in Pommern Privatlehrer. Im Jahre 1851 führte er dann seine »Luising« heim.

Durch seine zahlreichen Freunde veranlaßt, gab er 1853 seine lustigen Reime in plattdeutscher Mundart unter dem Titel »Läuschen und Rimels« im Selbstverlag heraus. Der Erfolg war über alles Erwarten gut. Der Dichter siedelte nach Neubrandenburg über, um sich dort ganz der Schriftstellerei zu widmen. Eine siebenjährige, sehr fruchtbare Zeit seiner Feder begann nun, und rasch hintereinander folgen die Werke: »De Reis« nach Belligen, die zweite Folge von »Läuschen und Rimels«, und »Kein Hüsing«, worin wir den grundguten Menschen Fritz Reuter so recht kennen und schätzen lernen. In diesem Epos weiß Reuter für die Elenden und Unterdrückten einzutreten und mit flammenden Worten die Ungerechtigkeit der Tyrannen

zu geißeln. Jede Zeile offenbart uns außer seinem goldenen Humor eine Tiefe des Gemüts, wie sie eben nur alle echten und wahren Humoristen von Hans Sachs bis auf die neueste Zeit besitzen.

In dem Werke, daß er selbst von allen seinen größeren Werken für das beste hielt und daß ihm den Unwillen der Junker und Pfaffen zuzog, schildert der Dichter in tief ergreifender Weise die sklavennähnliche Abhängigkeit der mecklenburgischen Gutsuntertanen; er schildert insbesondere, wie ein höriger Knecht Johann den Gutsbesitzer vergeblich darum ersucht, ihm das Heiraten zu gestatten. Der Gutsbesitzer verweigert es, aus Rache gegen die Braut, die ihm nicht zu Willen gewesen war. Der Knecht wird später vom Besitzer gereizt und von diesem wegen einer nicht sehr höflichen Antwort mit der Reitpeitsche ins Gesicht geschlagen; da sticht Johann den Herrn mit der Mistgabel tot. Der Knecht verbirgt sich im nahen Walde, nachts bringt ihm der alte Knecht Daniel etwas Geld und Nahrung nach. Ehe der Mörder von dannen flieht, flucht er der Willkür des Gutsbesitzers, die ihn zu der Tat getrieben habe. Doch wenn hei wedder vor mir stünn — ick stött den Hund noch einmal dod. — Er flucht dem Lande, das der Rechtlosigkeit der Landarbeiter ruhig zusehet und sie der Macht der Gutsbesitzer ausliert. »Fluch äwer All'ns, wat stolz un rik! Fluch äwer minen Vaterlan'n!« Die Braut des Knechts wird Mutter; sie stirbt; nach einer Reihe von Jahren kehrt Johann von Amerika zurück, um sein Kind zu holen. Er trifft den alten Daniel wieder; sie können sich aber beide nicht mehr verstehen. Der alte Daniel war ein Knecht und wollte ein Knecht bleiben; er hat kein Verständnis dafür, wie ihm Johann erzählt, daß Eltern ihre Heimat, ihr Vaterland verlassen, um ihre Kinder in der neuen Welt freie Menschen werden zu lassen, wo man kein Heirats- und kein Niederlassungsrecht vom Gutsbesitzer zu erbitten braucht. Johann drückt dem Alten zum Abschied die Hand und nimmt das Kind mit in die neue Welt; denn sein Sohn soll frei sein, »frei soll er sein«!

Eine Musterleistung der Poesie ist auch die im Jahre 1860 erschienene Dichtung »Hanne Nüte«, der noch im selben Jahre die große Prosaerzählung »Ut de Franzosentid« und einige Jahre später »Ut mine Festungstid« folgten. Sein größter Roman ist »Ut mine Stromtid«, ein Werk voll köstlichen Humors.

Nach einer Orientreise, die er in dem Buche »De Reis« nach Konstantinopel beschrieben hat, siedelte Reuter 1863 nach Thüringen über, wo er sich am Fuße der Wartburg bei Eisenach ein Landhaus erbaute. Hier verlebte er 11 glückliche Jahre, bis er am 12. Juli 1874, also im 64. Lebensjahre, seine Augen für immer schloß. Seine Frau »Luising« folgte ihm erst 1894 nach. Sie vermachte Haus und Garten der Schillerstiftung, die beides an die Stadt Eisenach abgab. Die Villa Reuters birgt jetzt das Fritz Reuter-Museum.

Fritz Reuter wurde durch seine Werke weit über die Grenzen Mecklenburgs und des plattdeutschen Sprachgebiets bekannt und berühmt. In Nord und Süd erbaute man sich an seinen Dichtungen und besonders sein »Onkel Bräsigs«, die originellste und köstlichste Gestalt aus seinem Hauptwerk »Ut mine Stromtid«, hat Unzähligen glückliche Stunden herzlichster Heiterkeit beschert.

J. M.-D.

Eingänge.

Warum ich kein Sozialdemokrat bin! Eine Streitschrift im Sinne des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie, zu Nutz und Frommen des deutschen Volkes. Verfaßt von Dr. phil. Siegfried Eckart. München bei G. Birk & Co. m. b. H. 53 Seiten 80. Preis 50 Pf.

Unter diesem Titel verbirgt sich eine politische Satire auf die Praktiken und die Methode des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie. Die Satire ist so gelungen, daß reaktionäre Zeitungen sie ihren Lesern als Kampfmittel gegen die Sozialdemokratie empfohlen haben. Unsere Leser werden dem Verfasser mit vielem Vergnügen auf dem wenig begangenen Gebiete der politischen Satire folgen und dabei Gelegenheit haben, die Kampfmittel der Reaktion als altes Gerümpel enthüllt zu sehen. Denn vieles, das in der Schrift spaßhaft erscheint, wird bei den Reichstagswahlen ganz ernsthaft als Waffe gegen die Sozialdemokratie gebraucht werden.

Die Schmarotzer des Menschen. Von Dr. A. Lippuschütz. (Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek, Heft 25.) Mit zahlreichen Abbildungen. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. 18 Seiten 8°. Preis 50 Pf., Volksausgabe 20 Pf.

Unter den auf der Haut, im Darmkanal, im Fleisch und in den Organen des Menschen hausenden Parasiten gibt es recht harmlose auf der einen, recht schlimme, ja das Leben gefährdende auf der andern Seite — unser so ungemein verbreiteter und so ungemein überschätzter Bandwurm ist ein Beispiel der einen, das Ankylostoma, der Erreger der Wurmkrantheit der Bergarbeiter ein Beispiel der zweiten Gruppe. Der Laie macht häufig diese Unterscheidung nicht, er verallgemeinert, für ihn ist Wurm — Wurm. Hier will das vorliegende Heft der Arbeitergesundheitsbibliothek helfen, indem es jeden Mitbewohner des Menschen zu seinem Recht kommen läßt und an der Hand sehr charakteristischer Abbildungen (wir haben darunter besonders die des Bandwurms, der Trichine, der Krätzmilbe hervor) das Wesentlichste über jeden einzelnen Schmarotzer zur Kenntnis bringt. Das Heft wird vielen willkommen sein.

Der Bibliothekar. Monatsschrift für Arbeiterbibliotheken. 2. Jahrg., No. 11. Redaktion und Verlag: Leipzig, Tauchaerstr. 19—21. Preis bei freier Zustellung 50 Pf. vierteljährlich.

■ ■ Stellenangebote ■ ■

Positiv-Retuscheur
erstklassige Maschinenkraft, in dauernde Stellung gesucht.
Labisch & Eisler, Hamburg, Barkhof.
2,10]

Positiv-Retuscheur
Erste Kraft, speziell für Maschinen. Gehaltsansprüche und Zeugnisabschriften
Jacob Bagges Söners, A.-B., Riddaregatan 30, Stockholm.

Pos.-Retuscheur
erstklassige Maschinenkraft, in dauernde Stellung gesucht. [2,10
Richard Labisch & Co., Berlin, Schicklerstrasse. 6.

Mehrere tüchtige
Farb-Aetzer
zum möglichst sofortigen Eintritt gesucht. Gefl. Offerten mit Angabe des Alters, der seith. Tätigkeit u. Gehaltsansprüche sowie des Eintrittstermins erbittet
Aug. Schuler, Chemigr. Kunstanstalt, Stuttgart.

■ ■ Stellengesuche ■ ■

Erstklass. Auto-Photograph
tüchtig in Schwarz, Drei- und Vier-Farben, (direkt und indirekt) spez. Auto mit Emulsion, sowie sämtlichen Repr.-Verfahren. Referenzen nur erster Häuser. Sucht sof. Stell. Gefl. Ang. zu send. an *G. Köhler, Strassburg i. F., Langstr. 99, 111.*

Schwarz-Weiss

Zeichner, moderner Inserate für Klschee. Ia. Landschafts-Retuscheur sucht sofort Stellung. : : *Ernst Steinbach, Herrnhut i. S.*

Tüchtiger Auto-Aetzer

sucht per sofort Stellung, im In- oder Ausland. Offerten an [1,20
G. P. Hagemann, 2e v. d. Helstraat 17, 111, Amsterdam.

Formstecher

Für eine ausländische **Linoleum-fabrik** wird durch den Arbeitsnachweis ein tüchtiger gesucht. Derselbe muß mit allen in der Linoleumbranche vorkommenden Formstecherarbeiten vollständig vertraut sein und die Leitung der Formstecherei übernehmen können. Auf Wunsch wird das Reisegeld für die Hinreise und im nicht zusagendem Falle auch für die Rückreise vergütet.
C. Schubart, Berlin N., Badstr. 26.

■ ■ Verschiedenes ■ ■

Feuchte Umdruck-Papiere

„Zelluloid“ und „Neues Graueucht“, nicht quetschend, für Stein, Metallplatten und Raster, empfiehlt in Schutzpackung *D. R. G. M. 2889677*
Carl Mohwinkel, Hannover, Lithographiesteine
und Artikel für die Druckindustrie.

Zu vermieten:

Fabrik-Räume,

ca. 600 qm, auch mehr, mit Transmission, Dampf-, elektrischer Licht- und Heizungs-Anlage, in denen seit 10 Jahren lithographische Kunstanstalt betrieben wurde. [7,50

Rob. Auerbach, Saalfeld (Saale).

Maikarten Maimarken

Den Herren Einsendern von Entwürfen zur gefl. Nachricht, daß die Sichtung und Prüfung der letzteren am 28. November er. stattfindet.
Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig

Porträts

Rohvergröß. auf Zeichenpapier.
Papiergröße aufgezogen
35x45 cm 1,30 Mk., 1,50 Mk.
40x50 cm 1,50 Mk., 1,75 Mk.
50x60 cm 2,25 Mk., 2,60 Mk.
uw. bis 100 cm. Passepartouts vorrätig.
Paul Phemel, Frankfurt a. O., 1,80] Bergstraße 54.

■ ■ ■ ■ ■
Kleine Druckerei-Einrichtungen
fachmänn. zusammengest., billig.,
Alexander Grube, Leipzig 4, Talstraße.
■ ■ ■ ■ ■

Die best. Spritzapparate
zum Preise von Mk. 36.— liefert
Leipziger Tangier-Manier, Alexander Grube, Leipzig, Talstr. 4.

■ ■ Fachliteratur. ■ ■

Alois Senefelder und die Erfindung der Lithographie.
Von Fritz Hansen. Preis inkl. Porto 50 Pf.
Der praktische Umdrucker.
Von Bernh. Enders, umfaßt das Gesamtgebiet des Umdr. Preis inkl. Porto 85 Pf.
Der Aluminiumdruck (Algraphie).
Von K. Weilandt. Preis inkl. Porto 85 Pf.
Technischer Ratgeber für die Fabrikation von bedruckten Blechballagen und Plakaten.
Von H. Bucher. Preis inkl. Porto 2,10 Mk.
Zu beziehen durch

Conr. Müller, Schkeuditz.

■ ■ Verbandsnachrichten ■ ■

Offenbach a. M.
Die Verwaltungen werden gebeten den Aufenthaltsort und die Adresse des St.-Indruckers
Franz Peinke
aus München dem hiesigen Kassierer zu übermitteln. *Gustav Herbst, Offenbach a. M., Bernardstrasse 69, 1.*